

Predigt über Lk 9,57-62

Bad König, 8.3.15; Martin Hecker

Ein Wanderer steht vor einem Berg. Seit einiger Zeit schon hat er sich vorgenommen, diesen Berg zu besteigen. Er kennt ihn von Landkarten und von Fotos her. Jetzt sieht er ihn zum ersten Mal wirklich vor sich. Imposant ragt der Gipfel in die Höhe. Die Sicht ist gut, so dass sogar das Gipfelkreuz zu erkennen ist. Aber der Weg dorthin sieht schwierig aus. Ein Gletscher wird zu überwinden sein, ein Überhang zu durchklettern. Manche Wegstrecken sind überhaupt nicht zu sehen. Eigentlich sieht doch alles recht steil aus, die scharfen Felskanten wirken bedrohend. Einige Passagen werden möglicherweise sogar lebensgefährlich sein. „Das schaffe ich nicht!“, denkt sich unser Wanderer. „Das schaffe ich nie!“

Szenenwechsel:

*57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. 58 Und Jesus sprach zu ihm: **Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.** 59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe. 60 Aber Jesus sprach zu ihm: **Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!** 61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. 62 Jesus*

*aber sprach zu ihm: **Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.***

„Das schaffe ich nicht!“, so mag auch hier die Reaktion sein. Das schaffe ich doch nie, was Jesus hier fordert. Verlangt er nicht von denen, die ihm nachfolgen wollen, dass sie alle Sicherheiten aufgeben? Dass sie gegen alle guten Sitten und Gebräuche verstoßen? Dass sie alle Brücken hinter sich abbrechen? Das ist Nachfolge? Ich würde ja schon gerne mit Jesus leben. Ich will ihm ja schon gerne nachfolgen. Aber so? Das schaffe ich nie! Denken und sagen viele.

Will Jesus mit diesen Worten abschrecken? Ist Nachfolge nur etwas für ganz besonders fromme Christen? Für besonders tugendsame? Oder für besonders radikale?

Sehen wir uns die drei Begegnungen, die in unserem Text erzählt werden, einmal etwas näher an.

Da kommt einer auf Jesus zu und bietet sich ihm an. „*Ich will dir folgen, wohin du gehst.*“ Das klingt nach Überschwang, nach einem Angebot im Eifer der ersten Begeisterung. Wohin du gehst. Ohne wenn und aber! Ich bin dabei. Durch dick und dünn. Das gibt's auch heute. Da hat einer vielleicht gerade eine tolle Freizeit erlebt. So wie unsere Konfis in dieser Woche. Die haben entdeckt: Hey, Christsein, das kann ja richtig cool sein. Da mach ich doch mit. Jesus antwortet: „*Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.*“ Damit sagt er:

Weißt du überhaupt, worauf du dich da einlassen willst? Weißt du, was es bedeutet, mir nachzufolgen? Jesus setzt gegen die Begeisterung eine nüchterne Beurteilung seiner Lage. Er ist heimatlos. Direkt vor unserem Text wird berichtet, wie Jesus und seine Jünger in einem Dorf abgewiesen wurden, in dem sie um Quartier gebeten hatten. Der Weg von Jesus ist ein Weg ohne bequeme Sicherheiten. Ein Weg sogar ohne ein festes Nachtlager. Da scheint es tatsächlich Füchsen und Vögeln besser zu gehen.

Jesus nachfolgen – das kann mit Entbehrungen und Leid verbunden sein. Wer Jesus nachfolgen will, der muss das von vornherein wissen. Nachfolge kann bedeuten, auf Bequemlichkeiten und Sicherheiten verzichten zu müssen. Ihn, Jesus, hat sein Weg ja schließlich bis ans Kreuz geführt.

Der zweite wird von Jesus zur Nachfolge aufgefordert. Er bekundet zwar prinzipiell seine Bereitschaft, aber er bittet, zuvor noch seinen Vater begraben zu dürfen. Die Antwort Jesu muss in den Ohren seiner damaligen Hörer schockierend gewesen sein: *„Lass die Toten ihre Toten begraben. Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes.“* In Israel war es heilige Pflicht, sich um die Bestattung des Vaters zu kümmern. Viel mehr noch als bei uns heute. Jedem war also der Wunsch des Sohnes selbstverständlich. Und doch wehrt Jesus ab: *„Lass die Toten ihre Toten begraben. Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes!“* Sehen Sie, Jesus nachfolgen, das kann nie mit Sonderurlaub beginnen. Das kann nie mit Aufschieben anfangen. („Wenn ich erst mal ...“) Und das kann nie gleichzeitig mit anderen Verpflichtungen

verbunden sein.

Das ist so ein bisschen, wie wenn einer unserer Konfis sagt: Ich will ja schon mit Jesus leben. Ich arbeite sogar in der Gemeinde mit. Aber Sonntags, also Sonntags, da bin ich nicht da. Mein Fußballverein braucht mich.

Jesus sieht, dass etwas zwischen ihm und dem Mann steht, den er gerufen hat. Der benutzt das Begräbnis, um dem Ruf Jesu auszuweichen. Er ist gebunden an etwas, was ihn von einer uneingeschränkten Nachfolge abhält. Jesus zeigt diese Bindung auf. Er macht klar: Du hast jetzt einen neuen Auftrag. Du hast einen Dienst zu erfüllen, in den ich dich gerufen habe. Da kann es nichts anderes geben. Verkündige das Reich Gottes.

Ein dritter bietet sich Jesus an. *„Herr, ich will dir nachfolgen, aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind.“* Wieder so eine völlig selbstverständliche Bitte. Und doch steckt auch in dieser Bitte eine Gefahr, die Jesus aufzeigt. Der Mann will nach vorne gehen und wendet gleichzeitig den Blick nach hinten. Dass das nicht gut gehen kann, sagt Jesus in einem Bild: *„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück ...“* So jemand wird krumme Furchen ziehen. Seine Aufgabe wird er nur unzureichend erfüllen. Nachfolge, das ist nicht Verklärung der Vergangenheit, sondern das ist Zukunft, das ist Hoffnung, das ist ein himmlisches Ziel. Jesus nachfolgen, das heißt nicht mehr: Früher war alles besser. Sondern das heißt jetzt: Das Beste kommt noch. Der Blick nach hinten macht das Vorwärtsgen zu einer fast unmöglichen Sa-

che. Zurückblicken, das kann z.B. heißen: Wehmütig auf Sicherheiten zurückblicken, die man aufgegeben hat. Auf Altes und Vertrautes. Oder stolz auf den Weg zurückblicken, den man bereits gegangen ist. Auf vollbrachte Leistung. Oder auch immer neu auf vergangene und vergebene Schuld zurückblicken. Die dadurch doch wieder groß wird und das Vorwärtsgen schwer macht.

Jesus zeigt also in diesen drei Antworten Gefahren auf, die denen drohen, die ihm nachfolgen wollen. Da ist zum einen die Gefahr der Selbstüberschätzung. Die Gefahr, sich ein zu schönes Bild vom Leben mit Jesus zu machen. Die Gefahr, die Schwierigkeiten dieses Lebens nicht zu sehen. Um das Bild noch einmal aufzugreifen: Es geht um die Gefahr, dass unser Bergwanderer die Schwierigkeit des Aufstiegs unterschätzt. Er wählt die falsche Ausrüstung, teilt sich die Zeit und seine Kräfte falsch ein – und muss dann unterwegs erschöpft aufgeben. Jesus lädt ein zu einer Nachfolge ohne romantische Illusionen und mit ganz nüchterner Beurteilung der Lage.

Zum zweiten ist da die Gefahr von Bindungen, die uns von der Nachfolge abhalten. Die Gefahr, wenn man mehreren Herren zugleich dienen will. Wenn man's allen recht machen will. Stellen wir uns vor, unser Bergwanderer wäre ein Geschäftsmann, der zwar den Berg besteigen möchte, der aber gleichzeitig in der Firma ein wichtiges Geschäft am Laufen hat, um das er sich selbst kümmern will. Also telefoniert er – wenn er nicht gerade in einem Funkloch hängt – permanent mit seinen Mitarbeitern, während er auf dem Weg zum Gipfel ist. Oft muss er deshalb Pausen machen,

muss etwas notieren oder etwas in seinem Smartphone nachschauen. Sicher wird er sich nicht so auf den Weg konzentrieren, wie's eigentlich nötig wäre. Er versucht, zwei Dinge auf einmal zu machen, und vermutlich gelingt ihm keines von beiden zufriedenstellend. Jesus beruft in eine Nachfolge ohne falsche Bindungen und mit der Konzentration auf ihn allein.

Die dritte Gefahr besteht im Zurückblicken. Dadurch wird man blind für das, was vor einem liegt. Wenn unser Wanderer auf seiner Bergtour immer wieder zurückblickt, sei es auf schöne Stellen, deren Erinnerung er genießt, sei es auf schwierige Wegstrecken, die er am liebsten vergessen möchte und die ihm doch immer wieder durch den Kopf gehen, läuft er Gefahr, auf dem Weg nach vorne zu stolpern und abzustürzen. Jesus ruft in eine Nachfolge ohne Verklärung des Vergangenen und mit klarer Orientierung auf sein Ziel hin.

Jesus will die Menschen nicht abschrecken. Nicht ablehnen. Nein, er will warnen. Er weist auf die Risiken und Nebenwirkungen hin, die damit verbunden sind, wenn jemand ihm nachfolgt. „Folge mir nach!“ Das ist seine Aufforderung auch an uns. Aber er will nicht, dass wir unterwegs scheitern. Und deshalb sagt er ganz klar, was Sache ist. Und – positiv gewendet – er sagt, was wichtig ist, worauf es ankommt: Vertrauen auf ihn statt trügerische Sicherheiten. Die Konzentration auf ihn allein statt die Verzettlung in so vielem. Den fest nach vorne auf seine Zukunft gerichteten Blick statt Festhängen an der Vergangenheit.

Jesus nachfolgen, das ist keine leichte

Sache. Das ist kein netter Sonntagsspaziergang. Das ist nicht einfach und mühelos. Dietrich Bonhoeffer hat geschrieben, Nachfolge sei teuer. Sie hat ihren Preis, darüber gibt es keinen Zweifel. Sie kostet Mühe und Anstrengung. Bonhoeffer bezeichnet sie aber auch als Gnade. Und er prägt den Begriff von der teuren Gnade. Teuer ist sie, weil sie Nachfolge ist. Und das ist anstrengend. Gnade ist sie, weil sie Nachfolge Jesu Christi ist. Und das ist herrlich. Gnade, weil Jesus Christus selbst vorangeht. Wer Jesus nachfolgt, der ist ja nicht mehr auf sich allein gestellt, sondern der ist mit einem zusammen, auf den er sich ohne Wenn und Aber verlassen kann. Das gilt auch heute noch. Wer Jesus nachfolgt, der folgt dem Herrn aller Herren nach. Dem König aller Könige. Dem, der am Kreuz von Golgatha mit seinem Leben für unsere Schuld bezahlt hat und der als einziger uns die Vergebung unserer Schuld und die Versöhnung mit Gott schenken kann.

„Wo ist solch ein Herr zu finden, der, was Jesus tat, mir tut: mich erkaufte von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut? Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab? Sollt ich dem nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?“

Ihm nachfolgen, das ist nicht immer eine leichte, aber das ist immer eine gute, lohnende Sache. Ihm nachfolgen, das ist auch keine Angelegenheit nur für eine kleine Elite, nur für die besonders Frommen, sondern für jede und jeden, auch heute morgen hier in diesem Gottesdienst. Jesus Christus fordert jeden von Ihnen auf: Folge mir nach! Und er bietet jedem seine ganz persönliche Gemeinschaft an. Ihm nachfolgen, dazu sind alle eingeladen. Deshalb sa-

gen Sie's auch weiter. Auch denen, die heute nicht da sind. Sagen Sie andern, was Jesus getan hat. Sagen Sie andern, dass es bei ihm Vergebung gibt und ein neues Leben. Sagen Sie's andern, was für ein wunderbarer Herr Jesus ist. „*Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes.*“ Dazu sind alle aufgefordert, die ihm nachfolgen. Dazu werden alle ermutigt, die zu ihm gehören. Dazu wird er alle begaben, die sich mit ihm auf den Weg machen. Das Reich Gottes zu verkündigen. Andern weiterzusagen, durch unser Leben, durch unser Handeln, durch unsere Worte. Das ist die bleibende Aufgabe für alle, die ihm nachfolgen: „*Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes.*“

„Das schaffe ich nie“, sagte unser Wanderer am Anfang. Er schaffte es aber doch. Er schaffte es, weil er sich einen Bergführer nahm, der den Berg ganz genau kannte. Der in allen schwierigen Situationen wusste, was zu tun war. Der dem Wanderer weiterhin, wenn es nötig war. Der ihn an gefährlichen Stellen absicherte. Der ihm aufhalf, wenn er doch mal gefallen war. Der Wanderer vertraute sich dem Bergführer an.

Nachfolgen heißt, dass Sie sich Jesus Christus anzuvertrauen. Ganz und gar. Dass Sie mit ihm den Weg gehen, den Sie alleine nicht gehen könnten. Dass Sie sich von ihm helfen lassen, wenn Sie nicht weiter wissen. Dass Sie sich von ihm sichern lassen, wenn es gefährlich wird. Dass Sie sich von ihm aufrichten lassen, wenn Sie gefallen sind. Und dass Sie mit ihm ans Ziel kommen. Er lässt Sie auf Ihrem Weg nicht allein, sondern er geht selbst voran. Folgen Sie ihm doch nach!